©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Ein neuer Nachweis des Höhlenbären *(Ursus spelaeus)* im Burgenland.

Von Franz Sauerzopf, Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt

Am 6. Juli 1961 wurde von Seiten des Burgenländischen Landesmuseums, vertreten durch den Landesarchäologen Dr. A. Ohrenberger sowie für die Biologische Abteilung Dr. F. Sauerzopf gemeinsam mit Hr. J. Polatschek aus Oberpullendorf, dessen Sohne und Schwiegersohne, sowie Hr. J. Reiter jun., Eisenstadt, eine Exkursion in das Gebiet südlich des Hirschensteines unternommen. Hr. Polatschek, der sehr an Speleologie interessiert ist, hatte bei Begehungen in diesem Gebiet verschiedene kleinere Höhleneingänge aufgefunden, wobei Keramikreste und Knochen zum Vorschein kamen. Die Exkursion hatte nun den Zweck, die Aussichten für größere und genauere Untersuchungen zu prüfen.

Das in Frage stehende Gebiet ist das Tal des Neuhodiser Baches, nördlich von Markt Neuhodis gelegen. Von den Abhängen des Hirschensteines, bzw. seines Nebengipfels, des Staudenriegels (858 m), ziehen sich etwa ab einer Höhe von 500 m ü. M. Höhenrücken nach Süden, welche als erosionsbedingte Reste einer alten Ebene aufzufassen sein dürften und bei Markt Neuhodis mit Höhen um 350 m zum tiefergelegenen südburgenländischen Becken abbrechen. Das anstehende Gestein, nach Manuskriptkarten der geologischen Bundesanstalt auf Grund älterer geologischer Aufnahmen Kalkglimmerschiefer, eingeschaltet in Chloritschiefer und Phylliten, wird vom Neuhodiser Bache in einem zum Teil steilwandigen Tale durchschnitten. Eine etwas breitere Talsohle ist nur im vorderen Teile ausgebildet. Das ganze Gebiet ist mit Mischwald bestockt.

Der Weg zum Untersuchungsgebiet führt von Markt Neuhodis im Tal des Hodiser Baches auf der nach Althodis führenden Straße gegen Norden. Abgehend von der sich nach Westen biegenden Straße folgt der Weg beim Hodiser Steinbruche weiterhin dem Bache. Beim sog. „Gotthard", den Ruinen eines Försterhauses, so genannt nach einem früheren Förster, gabelt sich das Tal in zwei Äste. Der östliche Talgrund wird nun schmal und läßt nur mehr wenig Platz und wenig später treten an den Hängen bereits Felspartien hervor. Diese stehen in den oberen Hangteilen und sind stark zerklüftet und verworfen. Der frühere Bachverlauf ändert sich nach Nordosten um dann in einem weiten Bogen nach Osten auszugreifen. Die hierbei stellenweise stark sonnenseitig exponierten Hänge weisen nun bei den Felsgruppen vereinzelte halbverschüttete Höhleneingänge auf. Bei der Untersuchung der kleinen Eingänge waren nun die eingangs erwähnten Reste zum Vorschein gekommen. Gleich die erste der untersuchten Höhlen, zu Beginn der Felsengruppen etwa 30 m über der heutigen Talsohle gelegen, brachte eine größere Anzahl von Knochenfunden. Die Höhle selbst ist derzeit von Dachsen befahren, worüber eine größere Menge Losung mit zahlreichen Chitinresten von Käfern Zeugnis gibt. Zumindest zeitweise dürfte die Höhle jedoch auch von Füchsen bewohnt worden sein, worauf die Knochenfunde deuten. Es fanden sich Reste von jugendlichen Stücken des Rehwildes, zahlreiche Skeletteile von Hasen, Reste von Haushuhn, Zehenknochen eines Rindes, welche möglicherweise von einem Aasplatz stammen könnten sowie Reste von Fuchs selbst. Alle diese Knochen stammen nach ihrem Erhaltungszustand aus jüngster Zeit und zeigen verschiedentlich Bißspuren. Über die gerade vor diesem Höhleneingang aufgefundenen urgeschichtlichen Keramikreste wird von zuständiger Fachseite berichtet werden.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Etwa 500 m talaufwärts gelangt man linksseitig an einen alten kleinen, aufgelassenen Steinbruch, der bereits stark mit Gehölz verwachsen ist. Nach ihm schiebt sich eine Felswand weit vor, um dann einem kleinen Talkessel Platz zu machen. In der Felswand befindet sich nun eine senkrechte, befahrbare Spalte, welche etliche Meter ins Innere führt. Auch hier wurden Knochenreste von Hasen, Hühnern und Katze geborgen, ein Zeichen dafür, daß auch diese Spalte von Raubwild als Unterschlupf benützt wurde. Von der Höhe dieser steil abfallenden Felswand bietet sich ein weiter Blick über das südliche Burgenland und von hier aus wird auch recht deutlich, daß die Höhenflur in diesem Niveau eine alte, stark nach Süden geneigte ebene Landfläche war, die wohl als eiszeitlich anzusprechen ist und dann von den Bächen zerschnitten und geformt wurde. Interessant ist nun, daß sich an dieser Felswand in Richtung alter Steinbruch die Reste einer alten

Abb.: Blick von der Höhe des Fundortes des Höhlenbären nach Süden.

Felsspalte finden, deren Hauptteil aber durch die ehemalige Steinbrucharbeit zerstört ist. In kleineren Partien ist jedoch noch die Spaltenfüllung vorhanden. Bei kurzer Untersuchung kam hieraus ein großer, stark beschädigter Eckzahn (Canin) samt Zahnwurzel, von einem Großraubtier stammend, zutage. Kurz darauf gelang die Bergung eines größeren fossilen Knochens, der als rechtes Spornbein (Calcaneus) eines Höhlenbären (*Ursus spelaeus* ROSEN.) bestimmt werden konnte.

Mit diesem Fund ist nun ein weiterer Fundort des Höhlenbären im Burgenlande gegeben. Bisher waren Reste dieses in der Eiszeit ausgestorbenen Großraubtieres im Burgenland nur aus der „Bärenhöhle“ von Winden am Neusiedlersee bekannt geworden.

Der Fund schließt nun die Lücke am Alpenostrand innerhalb der nachweisbaren Vorkommen von Winden am See als östlichsten, und dem nächstliegenden Fundort in der Steiermark, nämlich des Katerlochs bei Dürnbach, Weiz, Stmk. Wenn es sich bei dem bisher vorliegenden Materiale auch nur um Einzelstücke handelt,

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

so besteht doch nun Aussicht, eine größere Aufsammlung durchführen zu können und näher vergleichbares Material zu bergen. Dies erscheint umso interessanter, wie sich ja auch der Höhlenbär von Winden von jenen von Merkenstein in N.Ö., welche in einer ähnlichen Lage zur Ebene gefunden wurden, oder vielleicht noch mehr von den Tieren von Mixnitz, dem klassischen Fundort in Österreich, unterscheidet, noch mehr selbstverständlich von den alpinen Kleinformen.

Kurz betrachtet paßt der vorliegende Calcaneus mit einer Länge von 105 mm in die von E. HÜTTER 1955 angegebene Variationsbreite von 85,8—110,6 mm, und einer Breite von 70,9 (bei HÜTTER 57,8—76,2 mm). Auffallend gegenüber vorgelegenem Materiale von Winden ist das Auftreten einer tiefen Grube an der Außenseite unterhalb des Tubers. Von gleichfalls zu Vergleichszwecken vorgelegenem Material des Braunbären, subfossil aus dem Katerloch bei Dürnbach, ist jenes schon durch die geringe Größe des gleichen Knochens gekennzeichnet (Länge eines Calcaneus 73,5 mm).

Die im Bericht kurz erwähnte Exkursion hat als Ergebnis gezeigt, daß auch im südlichen Burgenlande an den Hängen des Rechnitzer Schiefergebirges die Untersuchung an subfossilen und fossilen Material interessante Ergebnisse erhoffen läßt. Auf der gleichen Exkursion wurde auch die kleine „Drei Frauen-Höhle" im Nordosthange des Weinberges nördlich von Markt Neuhodis begangen, doch zeichnen sich hier keinerlei bemerkenswertere Aspekte ab.

LITERATUR:

ABEL, O. u.KYRLE, G., 1931: Die Drachenhöhle bei Mixnitz. Spel. Monogr. VII—IX, Wien 1931.

EHRENBERG, K., 1937: Über einige weitere Ergebnisse der Untersuchungen an den Bären von Winden. Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien 87, Wien 1937.

EHRENBERG, K., 1955: Über Höhlenbären und Bärenhöhlen. Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien 95, Wien 1955.

HÜTTER, E., 1955: Der Höhlenbär von Merkenstein. Annalen d. Naturhist. Museums Wien 60, Wien 1955.

KURTÉN, B., 1958: Life and Death of the Cave Bear. Acta Zool. Fennica 95, Helsingfors 1958.

SIVERS, W. v., 1931: Die Struktur der Hand- und Fußwurzel des Höhlenbären von Mixnitz. Palaeobiol. IV. Wien u. Leipzig 1931.

SOERGEL, W., 1940: Die Massenvorkommen des Höhlenbären. Fischer, Jena 1940.

Zusammenfassende Literaturangaben in den größeren der angeführten Werke.

KLEINE MITTEILUNGEN

Wo lag die Burg Ieva?

Von Karl Semmelweis, Eisenstadt, Landesbibliothek

In einer Urkunde aus dem Jahre 1277[1] — soweit bekannt, nur in dieser einzigen — wird ein castrum de Ieva genannt, eine Burg, deren Lage bisher nicht festgestellt werden konnte. Allerdings ist mir auch nicht bekannt, daß sich bisher jemand mit dieser Frage beschäftigt hätte. Nur Stessel erwähnt sie einmal

1 Fejér, V/2. S. 422.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Sauerzopf Franz

Artikel/Article: Ein neuer Nachweis des Höhlenbären (Ursus spelaeus) im Burgenland. 237-239